

die Beurteilung von Marmeladen, Konfitüren, Jams und Gelees.“ (Dritte Lesung.) b) „Leitsätze für die Beurteilung von Fruchtsäften und -sirupen.“ — Dr. Fincke, Köln: „Über Milch-, Sahne-, Malz- und ähnliche Bonbons.“

## PERSONAL-UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionschluss für „Angewandte“ Donnerstags,  
für „Chem. Fabrik“ Montags.)

Prof. Dr. Dr. med. h. c. G. Bredig, Direktor des Instituts für Physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Leningrad, gewählt.

Priv.-Doz. Dr. L. Wolf, Königsberg, hat sich für physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe habilitiert.

Berufen wurden: Dr. B. Bleyer<sup>1)</sup>, o. Prof. der pharmazeutischen und Lebensmittelchemie an der Universität München, zum Mitglied des Bayerischen Obermedizinal-Ausschusses. — Dr. K. Winterfeld, Priv.-Doz. und Leiter der Pharmazeutischen Abteilung der Universität Freiburg, als beamteter a. o. Prof. für pharmazeutische Chemie und Lebensmittelchemie an die Landes-Universität Gießen, als Nachfolger von Prof. K. Brand.

<sup>1)</sup> Ztschr. angew. Chem. 42, 185 [1929].

## NEUE BÜCHER

(Zu beziehen, soweit im Buchhandel erschienen, durch  
Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W 10, Corneliusstr. 3.)

**Synthetische Edelsteine.** Von F. Krauss. 134 Seiten mit 18 Abbildungen und einer Figur. Verlag von Georg Stilke, Berlin 1929. Preis geb. RM. 5,50; geb. RM. 6,50.

Es mag das Bedürfnis empfunden worden sein, gegenüber dem erschöpfenden Buche von H. Michel über den gleichen Gegenstand vom Jahre 1926 auch eine allgemeiner verständliche und wohlfeilere Schilderung der synthetischen Edelsteine zu besitzen. Jedenfalls ging der Verlag von diesem Bedürfnis aus, als er den Verfasser aufforderte, einen Vortrag aus dem Jahre 1923 über die Diamantsynthesen in erweiterter Form als Büchlein herauszugeben. Dem Referenten ist es fraglich, ob die Schrift wirklich geglückt ist. Wissenschaftlich ist die Ausbeute der Lektüre des Buches jedenfalls sehr bescheiden. Das Verdienstvollste ist noch die Zusammentragung eines recht ansehnlichen Literaturmaterials, mit dem aber der Fachmann wohl allein etwas anfangen kann, nicht aber das große Laienpublikum, welches in der Fülle des hier Gebotenen ermüdet. Dabei ist unbedingt die sehr geringe Übersichtlichkeit der Anordnung des Literaturmaterials zu rügen; der zweifellos sehr mühsam zusammengesuchte Stoff ist überaus schwer zu verwerten. Die zahlreichen Mängel des Stiles und des Inhaltes sogar sollen hier nicht im einzelnen besprochen sein; es dürften aber jedenfalls so krasse Verstöße in einem für weitere Kreise bestimmten Buche vorkommen wie die unverständlichen Hinweise auf einen „Sapis Caruli“ (statt „Lapis Lazuli“, S. 87) oder die fehlerhaften Schilderungen Seite 76 über die Reaktionen bei dem älteren Frey-Verneuil-Verfahren. Mit besonderer Liebe ist Verfasser auf die Synthese des Diamanten eingegangen; vielleicht ist dies der wissenschaftlich brauchbarste Teil des Ganzen. Die technische Korundschmelzung nach Verneuil ist in einem Abdruck aus dem Artikel von Doermer im Ullmannschen Lexikon viel zu ausführlich (6 Seiten Text) geschildert, wo nach Ansicht des Referenten ein einfaches Schema des Schmelzofens (etwa nach Abb. 20 bei Michel) bei weitem bessere Dienste getan hätte.

Das Urteil des Referenten ist deshalb besonders hart ausgefallen, weil auf das Bestimmteste zu verlangen ist, daß unser wissenschaftlicher Büchermarkt künftig nicht weiter wie bisher durch wenig hervorragende, rein kompulatorische Bücher belastet werde.  
W. Eitel, Berlin-Dahlem. [BB. 31.]

**Die Entwicklung der Berliner Porzellanindustrie unter Friedrich dem Großen.** Von Dr. phil. Auguste Dorothea Bensch. 120 u. V Seiten. Carl Heymanns Verlag. Berlin 1928. RM. 7,—.  
Nach einer kurzen Einleitung über die Erfindung und Herstellung des Porzellans im allgemeinen wird im ersten

Hauptabschnitt über das Schicksal der Vorläuferinnen der staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin, nämlich der Porzellanfabriken von Wegely und Gotzkowsky, berichtet. Die letztere ging im Jahre 1763 in den Besitz des preußischen Staates über. Der zweite Hauptabschnitt enthält ausführliche Mitteilungen über die Rohstoffe, Fabrikation und Organisation des staatlichen Unternehmens, ferner die Lohnverhältnisse der darin Beschäftigten. Die letzten Kapitel dieses Teils behandeln die Maßnahmen, die der kluge und weitblickende Herrscher zur wirtschaftlichen Förderung des Betriebs und zur Erhöhung des Warenumsatzes der Manufaktur traf. Die einzelnen Abschnitte reihen sich gleichwertig einander an und geben beredtes Zeugnis von dem fleißigen und umfassenden Aktenstudium der Verfasserin, zugleich auch von dem liebevollen Verständnis, mit dem sie sich in den interessanten Stoff vertieft hat. So erhalten wir ein treffliches Bild von der vorbildlichen Art und Weise, wie Friedrich der Große als „erster Diener des Staates“ mit unermüdlicher Tatkraft, Sachlichkeit und Menschenkenntnis so wie im großen auch im kleinen allen seinen Unternehmungen zum Erfolg verhalf und ein gestecktes Ziel zu erreichen verstand. In dieser Hinsicht birgt auch das letzte Kapitel des zweiten Hauptabschnitts denkwürdige Einzelheiten darüber, wie der König als Fabrikherr innerhalb des Werks bei Angestellten und Arbeitern seinen persönlichen Einfluß geltend machte, um ein in jeder Hinsicht tüchtiges Personal heranzubilden. Der dritte Hauptabschnitt enthält eine zahlenmäßige Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung der Berliner Manufaktur unter Friedrich dem Großen. Sie läßt erkennen, daß es dem König tatsächlich gelang, seine Fabrik in verhältnismäßig recht kurzer Zeit zu hoher Leistungsfähigkeit zu bringen. — Den vorzüglichen Gesamteindruck des Buches, dessen Schwerpunkt auf wirtschaftlichem Gebiet liegt, können einige keramisch-technische Mißverständnisse zwar nicht beeinträchtigen, doch sollen sie nicht unerwähnt bleiben: Die auf Seite 33 angegebene Brenntemperatur des Porzellans von „über 2000°“ ist natürlich viel zu hoch. Daß die Verfasserin in der Keramik nicht heimisch ist, zeigt auch die Anwendung des sächlichen Geschlechtsworts für „Kaolin“. Schon der — vor einigen Jahren verstorbene — Schriftleiter der „Keramischen Rundschau“ Tostmann hat früher einmal darauf hingewiesen, daß der Keramiker in Übereinstimmung mit dem Mineralogen und Geologen für die natürlichen Bodenschätze den männlichen Artikel benutzt, während der Chemiker seinen künstlich hergestellten Erzeugnissen sächliches Geschlecht zulegt. Es heißt also richtig der Rubin, der Olivin, der Kaolin, dagegen das Aspirin, das Panflavin usw. Zum mindesten anfechtbar ist auch die Behauptung auf S. 26 des Buches, die chemische Untersuchung der nach hundertzwanzigjähriger Lagerung im Königsgraben aufgefundenen rohen Porzellanmasse habe ergeben, daß Wegely zu ihrer Bereitung Kaolin von Aue benutzt haben müsse. Dies ist zwar möglich, wird aber auf Grund der bloßen chemischen Untersuchung kaum nachzuweisen sein, vielmehr hätte diese wohl höchstens feststellen können, daß die von Wegely benutzte Masse die gleiche Zusammensetzung gehabt hat wie die der damaligen Kgl. Porzellanmanufaktur Meissen. — Näher auf das interessante Werkchen einzugehen, z. B. auch auf die Beziehungen Friedrichs des Großen zur sächsischen Staatsmanufaktur, der er allerdings ganz als Sieger und Eroberer entgegentrat, verbietet der Raum. Es kann nur jedem, der sich für die Geschichte der europäischen Porzellanindustrie interessiert, geraten werden, das Buch von A. D. Bensch selbst zu lesen. Er wird es nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.  
W. Funk. [BB. 16.]

**Handbuch der Spiritusfabrikation, Kartoffel-, Getreide- und Melassebrennerei und anderer Zweige der Spiritusindustrie, nebst Spiritusrektifikation.** Von Dr. Georg Foth. Mit 378 Textabbildungen. Verlag Paul Parey, Berlin 1928. Preis geb. 76,— RM.

Das alte Handbuch der Spiritusfabrikation von Maercker-Delbrück ist in letzter Auflage schon 1908 erschienen, und der Mangel eines gleichartigen, das gesamte ausgedehnte Gebiet der Spirituserzeugung zusammenfassenden Werkes ist seitdem um so mehr empfunden worden, als inzwischen die Änderung der Brantweinsteuergesetzgebung durchgreifende Umgestaltungen der Arbeitsweise in den